

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags mit der illustrierten Sonnabendbeilage. Abonnementspreis monatlich 40 Pfg. inkl. Bringerlohn durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 qd. halbjährlich 2.40 qd. jährlich 4.80 qd. Einmalige Bestellungen 1.00 qd.



Insertionspreis beträgt für die 4spaltige Zeile über deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 198 Geschäftslokale: Ecke Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und geleseste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

Verkauf von Auslandsbutter.

Die Ausgabe neuer Butterkarten findet am Donnerstag, den 13. Januar cr. in dem Ratskellergebäude — feitherige Fabrik Busch-Becker — Eingang von der Schulstraße aus, wie folgt statt:

Von 8—9 Uhr vormittags: für diejenigen Personen, welche bei der Verteilung am 8. ds. Mts. leer ausgegangen, aber vorgemerkt worden sind.

Von 9—10 Uhr vormittags: für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A—L.

Von 10¹/₂—11¹/₂ Uhr vormittags: für die Familien mit den Anfangsbuchstaben M—Z, mit Ausnahme derjenigen Personen, welche von 8—9 Uhr bereits Karten erhalten haben.

Die Butter wird in 1/2 Pfund-Paketen abgegeben und hat die Bezahlung und Abholung am gleichen Tage in nachverzeichneten Geschäften zu geschehen:

1. Konsumverein E. S. m. b. S., Eppsteinerstraße
2. Butterhandlung Bauer in der Vorstadt und
3. Butterhandlung Hofbach am Marktplatz.

Der Preis der Butter beträgt 1 M 36 Pfg. für das halbe Pfund.

Die Verpackung muß mit dem städtischen Siegel versehen sein.
Kinder unter 14 Jahren werden zur Kartenausgabe nicht zugelassen.
Oberursel, den 11. Januar 1916.
Der Magistrat: Füller.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die zweite Hälfte des Monats Januar 1916 erfolgt am Montag, den 17. Januar cr. im Geschäftslokal der Stadtkasse Zimmer Nr. 1 des Stadthauses u. zw. Montag-Vormittag von 8¹/₂—12 Uhr für die Empfangsberechtigten mit den Buchstaben A—K. Montag-Nachmittag von 2—5 Uhr für die Empfangsberechtigten mit den Buchstaben L—Z. Oberursel, den 11. Januar 1916.
Die Stadtkasse.
Calmano. Leutloff.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 17. Januar 1916 findet die Auszahlung der Kriegsunterstützung auf der Stadtkasse statt. Wegen des damit verbundenen außergewöhnlichen Andranges bitten wir von Einzahlungen und Abwicklung sonstiger Kassengeschäfte an diesem Tage Abstand nehmen zu wollen.
Oberursel, den 11. Januar 1916.
Die Stadtkasse.
Calmano. Leutloff.

Schmalzartenausgabe.

Die nächste Schmalzartenausgabe findet Mittwoch, den 12. Januar cr., Nachmittags von 1—2 Uhr im städtischen Ratskellergebäude — feitherige Fabrik Busch-Becker — statt. Eingang von der Schulstraße aus.
Es erhalten diesmal Karten: zunächst diejenigen Personen, welche zuletzt gelbe Karten, dann diejenigen, welche bis jetzt überhaupt noch keine Schmalzarten, und schließlich diejenigen, welche zuletzt grüne Karten erhalten haben.
Diejenigen Personen, welche zuletzt weiße oder rote Karten erhalten haben, können bei der jetzigen Kartenausgabe keine Berücksichtigung finden.
Die Abgabe von Schmalz für die neuen Karten wird besonders bekannt gegeben.
Oberursel, den 7. Januar 1916.
Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Kupferbeschlagnahme.

In nächster Zeit erfolgt die Beschlagnahme aller Gegenstände aus Kupfer und die Abnahme. Alle Personen, welche noch Kupfergegenstände besitzen und diese noch nicht angemeldet haben, wollen die Anmeldung sofort bewirken, um sich vor schwerer Strafe zu schützen.
Jeder Sorge sich schon jetzt für Ersatzstücke, da Ausstand zur Abgabe wegen Fehlens der Ersatzstücke nicht bewilligt werden kann.
Oberursel, den 8. Januar 1916.
Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Der schwere Weg nach Konstantinopel!

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Jan. (W.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Nordwestlich von Massiges in Gegend des Gehöftes Maison de Champagne führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern.
423 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, fünf Maschinengewehre, ein großer und sieben kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand.
Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte.
Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Stappeneinrichtungen in Furnes an.
Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Verestiany wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.
Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 10. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 10. Januar 1916.
Russischer Kriegsschauplatz. Auch gestern fanden in Dagalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt. Nur bei Toparouy wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen.
Sonst nichts Neues.
Italienischer Kriegsschauplatz. Von Geächtungskämpfen im Görzischen, im Gebiete des Col di Lana und im Abschnitte von Bilgereuth abgesehen, fand an der Südwestfront keine Geächtstätigkeit statt.
Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unsere gegen Serane vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Lim-Ufer vom Feinde gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geplänkel.
Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Sjöer, Feldmarschalleutnant.

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

London, 9. Jan. 1916. (W.B. Nichtamtlich.) Amtliche Meldung. Das Schlachtschiff „Edward 7“ ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeangeses aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur 2 Mann sind verlegt.
Notiz: Das Schlachtschiff hatte eine Wasserverdrängung von 17 800 Tonnen.

Gallipoli vom Feinde gesäubert.

Konstantinopel, 9. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) In der Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten Sedd-ül-Bahr. Die Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.
Konstantinopel, 9. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) In der vergangenen Nacht räumten die Engländer infolge eines heftigen Kampfes unter großen Verlusten Sedd-ül-Bahr vollständig; nicht ein einziger ist zurückgeblieben.
Der Vertreter der Agentur Willi an den Dardanellen meldet, daß die türkischen Truppen den Feind von Sedd-ül-Bahr vollständig vertrieben haben. Die Halbinsel Gallipoli ist jetzt vom Feinde gesäubert.
Die Räumung Gallipolis.
(genf. Bl.) Ueber die Räumung der letzten noch von den Engländern und Franzosen auf Gallipoli inne-

gehabten Stellungen liegen von seiten des Bierverbandes nur dürftige Einzelheiten vor. Von England aus wird aber verbreitet, daß die Türken auch diesmal wie bei Anzac und der Suvla-Bai durch die Ausführung des Räumungsplans vollständig überrascht worden seien. Wie bei Anzac sollen die englischen Verluste nur ein Mann betragen haben, während die Franzosen angeblich gar keine Verluste hatten. Die Räumung geschah unter persönlicher Führung des neuen Oberbefehlshabers General Monroe. In England hatte man die Deffentlichkeit schon in der vorigen Woche in vorsichtiger Weise auf die vollständige Räumung vorbereitet, insbesondere durch die Veröffentlichung des Berichtes des Generals Hamilton.

Einschließung von Kut el Amara.

Konstantinopel, 9. Januar. (Drahtbericht.) Nachrichten von der Front zufolge wird Kut el Amara, das durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Rnie des Tigrisflusses errichteten, von den Engländern später ein wenig umgebauten Befestigungen in eine kleine Festung umgewandelt ist, gegenwärtig von türkischen Truppen eingeschlossen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgebracht sind. Man hofft, daß die Festung entweder durch Sturmangriffe oder durch Aushungerung bald genommen werden kann, so daß die über 10 000 Mann starke englische Besatzung gefangen genommen werden würde. Die Engländer wollten, indem sie diese Streitkräfte in Kut el Amara festlegten, die Verteidigung des Ortes und den geordneten Rückzug des übrigen Teiles der Armee sichern. Dies ist ihnen teilweise gelungen, doch könnten die geretteten Teile der Armee, da sie sich gegenwärtig weit südöstlich von Kut el Amara befinden, der Festung nicht zu Hilfe kommen, zumal die Moral der Armee erschüttert ist.

Der Angriff auf Saloniki.

(genf. Bl.) In einem Wiener Brief der „Post“, in dem die Lage des Bierverbandes besprochen wird, kommen u. a. die folgenden Sätze vor: Schon ist die deutsche Kavallerie vorgestoßen und hat Fühlung genommen mit den englischen Vorbefestigungen um Saloniki, und die tapferen Bulgaren schieden sich ebenfalls an, mit gewaltiger Macht den Angriff zu beginnen gegen die Balkanstreitkräfte des Bierverbandes, die ja schon die Wucht des bulgarischen Schwertes kennen gelernt haben. Eine andere Stelle lautet: Was im Hellas heute möglich war, wird morgen seitens Rußland in Rumänien nicht unmöglich sein. Ist es doch längst ein Lieblingsplan des verbrecherischen Großfürsten Nikolai, Rumänien einfach zu überfallen und seine Armee als Vasallenjöhner zur Heeresfolge zu zwingen. Mit roher Gewalt allerdings geht dies nun nicht mehr so einfach, da die Mittelmächte nicht mehr mit dem politischen und völkerrechtlichen Anstand ihrer Gegner rechnen. Sie sind auch auf diesen Akt jenseitiger Raserei vorbereitet, und Rußland würde sein blaues Wunder erleben, wenn es sich jetzt noch in das rumänische Abenteuer stürzen wollte.

Der erste Balkanzug.

W.B. Breslau, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Die Königliche Eisenbahndirektion teilt mit: Der Balkanzugverkehr beginnt von Berlin und München am 16. Januar, von Konstantinopel am 18. Januar.

Bermischte Meldungen.

Konstantinopel, 10. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Die Freude über die endgültige Vertreibung der Engländer von der Halbinsel Gallipoli ist in allen Klassen der Bevölkerung allgemein. Die Glocken aller griechischen und armenischen Kirchen werden zum Zeichen der Freude geläutet. In allen Kirchen und israelitischen Tempeln werden Dankgottesdienste abgehalten. Die türkische Schuljugend erhielt einen Tag schulfrei. Gruppen der Schuljugend, die meisten in feldgrauer Uniform als kleine Soldaten gekleidet, durchzogen mit Musikkapellen an der Spitze die Straßen und veranstalteten Freudenkundgebungen. Andere Gruppen von Vereinen mit Fahnen und Musik zogen, vaterländische Lieder singend, durch die Straßen Konstantinopels. Die Freudenkundgebungen wiederholen sich unausgesetzt. Abends wurden die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht im Kriegsministerium begab sich der Bize-

generalissimus Enver Pascha in das Palais und meldete sie dem Sultan, der eine überaus lebhaftige Befriedigung äußerte. Der Sultan übermittelte seine Grüße und Glückwünsche der 5. Armee, die mit dem Ausdruck des Dankes antwortete. Der Sultan hat neuerlich tausend Pfund für die Kinder gefallener Soldaten gespendet.

London, 10. Jan. (W.T.B. Nichtamtlich.) Lloyds meldet: Der norwegische Dampfer „Bonheur“, dessen Untergang gemeldet wurde, ist auf Grund gelaufen.

New York, 10. Jan. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Philadelphia, daß eine furchtbare Explosion in der Pulverfabrik von Dupont in Pottsville stattgefunden hat. Sechs Arbeiter wurden getötet, viele verletzt. Die Fabrik beschäftigte 15 000 Arbeiter in Tag- und Nachtschichten bei Herstellung rauchlosen Pulvers und Pikrinsäure. Die Ursache der Explosion ist nicht festgestellt.

Lokales.

Die Notwendigkeit des Zeitungslesens. Aus Dresden wird berichtet: In Dresden hatte sich eine Produzentenhändlersektion wegen Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise vor Gericht zu verantworten. Die Frau hatte 10 Pfund Kartoffeln zum Preise von 50 Pfennig verkauft, obwohl nach der am Tage zuvor in den Zeitungen veröffentlichten Bekanntmachung nur ein Höchstpreis von 42 Pfg. gefordert werden durfte. Nach erstatteter Anzeige erhielt die Frau erst von dem Wohlfahrtspolizeibeamten Kenntnis von der Höchstpreisfestsetzung. Ihre Verteidigung, daß sie die Tageszeitung vom Tage zuvor noch nicht gelesen habe, widerlegte der Vorsitzende mit der Feststellung, daß hier ein fahrlässiges Verschulden vorliege; denn gerade in der gegenwärtigen Zeit sei es unbedingte Pflicht eines jeden Geschäftsmannes, die Tageszeitung täglich zu lesen. Die Angeklagte wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Neue Bundesratsverordnungen. In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Saatkartoffeln, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Ergänzung der Verordnung über die Preise usw. für Kraftfuttermittel vom 19. August 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot der Verwendung von tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken, der Entwurf einer Bekanntmachung über vorübergehende Zoll-erleichterungen, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben, und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen.

Verbot der Postverwendung von Karbid. Zu den feuergefährlichen Gegenständen, die mit der Post und namentlich in Feldpostpackchen nicht versandt werden dürfen, gehört auch Karbid. Da gegen dieses Verbot neuerdings vielfach — aus Unkenntnis oder aus Fahrlässigkeit — verstoßen worden ist, wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Postbehörde jede zu ihrer Kenntnis gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot unnachlässig zur gerichtlichen Verfolgung bringt.

Fettverbote und Seifenfabrikation. Nach einer Bekanntmachung des Bundesrats dürfen Butter, Butter-schmalz, Margarine, Kunstseife und Schweineschmalz zu technischen Zwecken nicht mehr verarbeitet oder sonst verwendet werden. Pflanzliche und tierische Öle und Fette dürfen jetzt aber auch zur Herstellung von Seife oder Leder jeder Art nicht mehr verarbeitet werden. Sie dürfen ferner nicht gespalten werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Änderungen der Wild-Schonzeit. Nach einer soeben erschienenen Verordnung werden unter Abänderung der Jagdordnung die Oberpräsidenten ermächtigt, im

Jahre 1916 den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar und für Fasanenhenken auf den 1. März festzusetzen. § 47 der Jagdordnung wird für die Dauer des gegenwärtigen Krieges außer Kraft gesetzt.

* Vegetarier und Fleischkäufer. Der Deutsche Vegetarier-Bund hat an den Reichskanzler eine Eingabe in Sachen der Fleischkäufer gerichtet. Es soll bei Ausgabe von Fleischkarten auch derer nicht vergessen werden, die grundsätzlich auf jeden Fleischgenuss verzichten. Im Interesse der 250 000 deutschen Vegetarier ersucht der Bund, die Fleischkarten so einzurichten, daß bei Verzicht auf Fleisch der Bezug einer entsprechenden Menge von Pflanzenfett oder Butter ermöglicht wird. Wo besondere Fettarten ausgegeben werden, sollen sie die Bestimmung enthalten, daß dem Inhaber auf Wunsch an Stelle von Speck, Talg usw. Butter oder Pflanzenfett in gleicher Menge ausgetauscht werden kann.

Die Rohstoffversorgung beim Friedensübergang. Der Verband sächsischer Industrieller hat an den Reichstag eine Eingabe um Erlaß von Bestimmungen für den Uebergang von der Kriegs- in die Friedenswirtschaft gerichtet. In der Eingabe wird auf die Gefahr hingewiesen, daß bei dem Uebergang aus der Kriegs- in die Friedenswirtschaft eine Entblößung des deutschen Marktes von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Ganzfabrikaten eintritt und infolgedessen bei sofortiger Aufnahme der Handelsbeziehungen mit dem jetzt feindlichen Auslande zu befürchten wäre, daß bei dem nach Wiederherstellung des Friedens einsetzenden starken Bedarfs des Inlandes eine Ueberflutung des deutschen Marktes mit ausländischen Erzeugnissen entsteht. Die Eingabe fordert, daß seitens des Bundesrats entsprechende Maßnahmen gegen eine derartige Verdrängung der deutschen Industrie vom deutschen Markte ergriffen werden.

Eine große Ausstellung von Modellhüten will der Verband zur Förderung der deutschen Outmode im Monat Februar in Frankfurt veranstalten.

Die eigene Todesanzeige. Eine wahrhaft seltene Bescheidenheit zeigte dieser Tage ein Schweizer Bürger, der Zeit seines Lebens ein Feind der Lohhudeleien war und, den Tod herannahend, seine eigene Todesanzeige schrieb, die dann auch am Tage nach seinem Hinscheiden in einer St. Galler Zeitung erschien und folgendermaßen lautete: „Hierdurch nehme ich Abschied von Verwandten, Freunden und Bekannten. Nach langem Leiden starb ich an den Folgen eines Magengeschwürs im 55. Altersjahre. Sollte ich während oder unwillig jemand betrübt oder beleidigt haben, so bitte ich um Verzeihung.“

Höchstpreise und Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Man schreibt uns: Für eine Reihe von wichtigen Lebensmitteln sind unter dem Zwang der Verhältnisse Höchstpreise festgesetzt worden, und es scheint, nach verschiedenen Anzeichen zu urteilen, in einem großen Teil der Bevölkerung infolgedessen die Meinung entstanden zu sein, daß Höchstpreise allein genügen, um der Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung Herr zu werden. Demgegenüber kann auf Grund der bisherigen Erfahrungen schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß Höchstpreise nur Behelfsmittel sind, die zwar in einem gewissen Umfange preisregelnd wirken, aber weder den Verbrauch noch die Erzeugung, vor allem nicht den Zwischenhandel regeln können. Sie sind auch nicht ohne Bedenken, wenn Waren in Frage kommen, die zum Teil aus dem Auslande zu uns gelangen. Das plötzliche Steigen der Buttereinfuhr aus einigen neutralen Staaten nach Festsetzung der Butterhöchstpreise, die Verwirrung auf dem Schweinemarkt, die übermäßige Verarbeitung des Schweinefleisches zu Wurst, die Vorgänge auf den Kartoffelmärkten der Großstädte und jetzt die Abnahme der Gemüsezufuhren — das alles sind Vorgänge, die den Beweis dafür liefern, daß Höchstpreise, so erwünscht sie in einzelnen Fällen auch zugunsten der verzehrenden Bevölkerung sein mögen, keinen fördernden, sondern eher

einen hemmenden Einfluß auf die Lebensmittelversorgung ausüben. Das ist eine Tatsache, die an sich bedauerlich ist, die aber bei einer Beurteilung unserer gesamten Volksernährung in Rechnung gestellt werden muß. Höchstpreise entleeren sich sofort ihrer eigentlichen Natur, Höchstpreise zu sein, und werden Regelpreise, selbst da, wo ein billigerer Einkauf niedrigere Verkaufspreise begründen würde. Es kommt ferner hinzu, daß Höchstpreise infolge ihrer Starrheit etwaigen ungünstigen Verschiebungen in der Produktion nicht gerecht werden, sich aus bestimmten Gründen nicht gleich erhöhen lassen und dann lähmend auf die Erzeugung und Herstellung wirken. Sie tragen also selbst nichts zur Hebung dessen bei, was die Grundlage unserer Volksernährung ist: unsere einheimische Produktion, sondern können sie unter Umständen sehr nachteilig beeinflussen. Dagegen dienen Maßnahmen, die unmittelbar eine Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung, der Viehzucht, Schweinemast, Milchviehwirtschaft, Butterherstellung usw. herbeizuführen geeignet und daher wahrhaft produktiv sind, der Sicherstellung und Verbesserung der Volksernährung. Unserer Landwirtschaft ist gegenwärtig am meisten mit der Heranschaffung von Futtermitteln zur Schweinemast und zur weiteren Erhaltung und Kräftigung des Rindviehbestandes zu angemessenen Preisen gedient. In diesem Sinne ist die Einfuhr von Futtermitteln aus dem Vorkan und die auf eine Reihe von Provinzen sich erstreckende Maßnahme der preussischen Staatsregierung zur Versorgung der Schweinemäster mit Kraftfutter als fruchttragend und Städte, von denen einige schon diese Bahn beschritten haben, können noch manches Ersprießliche zur Hebung unserer heimischen Erzeugung und damit zur Sicherung der städtischen Volksernährung tun. Sehr empfehlenswert sind Vereinbarungen zwischen Stadtgemeinden und landwirtschaftlichen Genossenschaften oder Betrieben, wie Schweinemästereien und Molkereien, zur Abnahme von Vieh und Milch unter der Bedingung, daß die Gemeinden den landwirtschaftlichen Erzeugern die Anschaffung von Futtermitteln zu angemessenen Preisen erleichtern. Ein derartiges Zusammenarbeiten von Stadt und Land zum Segen der ganzen Bevölkerung kann nur mit Freuden begrüßt werden.

Aus Nah und Fern.

Bad Homburg. Anlässlich des errungenen Sieges unserer Verbündeten auf der Halbinsel Gallipoli über die Ententetruppen fand gestern abend 6 Uhr feierliches Siegesgelaute statt. Aus gleichem Anlass trugen die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck in deutschen und den Landesfarben unserer Verbündeten.

Bad Homburg. Gerichtspersonalien. Der Gerichtsassessor Triba in Königstein wurde als Hilfsrichter an das hiesige Amtsgericht versetzt; er tritt die Stelle am 12. ds. Mts. an.

Cronberg. Die Stadtverordneten beschlossen, eine Preisprüfungsstelle zu errichten, weil die immer umfangreicher sich gestaltende Frage der Versorgung mit Nahrungsmitteln und deren Preisregulierung eine ständige Ueberwachung verlangt. — Die Gemeinden Cronberg und Schönberg beabsichtigen bei der gegenwärtigen Fleischnot und der künftigen Knappheit in den Viehbeständen die Gründung eines Schafzuchtvereins.

Frankfurt. Hochzeit im Hause Weinberg. Samstag Mittag erfolgte in der Liebfrauenkirche in Frankfurt die Trauung von Fräulein Wera von Weinberg, der Tochter des Generalkonsuls Karl von Weinberg, mit dem Grafen Alfons Alexander von Pallavicini, Sohn des Grafen Bela von Pallavicini, k. und k. Kämmerer. Die Kirche war mit weißen Blumen geschmückt, mit Lilien am Altar und mit Niedersträußen über hohen Laubgewinden längs des Mittelganges, den der Brautzug unter Orgelmusik durchschritt. Der Geistliche, der die Trauung vollzog, legte seiner Ansprache das Wort von „Glaube,

Unter feindlichen Fahnen.

Aus den Erlebnissen eines alten Blücherhufaren von Ludwig Blümcke.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am 18. September überschritten wir die Moskwa an der Straße nach Zula, wo wir zwei Tage blieben. Durch Spione erfuhren wir, daß der Feind bei Podolsk stehen sollte. Unverzüglich setzten sich drei größere Kavalleriemassen in breiter Front dorthin in Marsch; Murat führte den linken Flügel bei dem sich unser Regiment befand, vereinigte sich bei Podolsk mit Poniatowski und stieß auch bald auf den Feind. Am 27. September kam es dann bei Krafnaja Vachra zu einem Reitergefecht, bei dem wir leider keine Lorbeeren pflückten, was bei dem erbärmlichen Zustand, in dem wir uns befanden, bei dem jammervollen Pferdmaterial, das wir nur noch besaßen, wahrlich nicht wundernehmen konnte. Genug, wir wurden von russischer Reiterei überrumpelt und gänzlich über den Haufen geritten. Wie die wilde Jagd sausten wir, verfolgt von den Siegern, die teils sogar zwischen und vor und ritten, über das weite Feld, und wahrscheinlich wären wir gänzlich aufgerieben worden, wenn ein polnisches Ulanen-Regiment nicht in der höchsten Verwirrung aufgetaucht wäre und das Schlimmste verhindert hätte. Es hieß von uns Preußen, wir „bissen“ nicht mehr. Aber was war den auch aus dem stattlichen Husarenregiment, das in den früheren Gefechten so tapfer gestritten hatte, inzwischen geworden! Welch ein färglicher Rest sah heute nur noch im Sattel! Unsere abgemagerten Pferde vermochten ihre Reiter kaum noch zu schleppen, und diese glichen in ihren zeretzten Uniformen mit den schmutzigen, unraffierten Gesichtern, den kraftlosen ausgehörten Gestalten, ganz gewiß eher hungrigen Banditen als preussischen Krieger. — In dem Gefecht bei Winkowo am 4. Oktober wurde ebenfalls nichts erreicht, und unser jetzt

und Mannschaften zählendes Regiment verlor den helmut noch 11 Offiziere und 40 berittene Unteroffiziere demnütigen Major von Zieten, fünf Mann und zwölf Pferde, v. Zieten war schwer verwundet, und statt seiner übernahm der Premier-Lieutenant v. Eisenhardt das Kommando über den kämpfenden Rest des Regiments. Wohl trafen dann noch einige Zerstreute bei uns ein, auch zwei bei Ostrow verwundete Offiziere, doch eine kriegstüchtige Truppe konnten wir in diesem unglückseligen Feldzuge nicht mehr werden. Ach und wir boten immer noch einen besseren Anblick als die Mehrzahl der französischen Reiterregimenter. Ausnahmen gab es ja wohl unter diesen. Die Garderegimenter, die sich in unmittelbarer Nähe des Kaisers aufgehalten und von diesen nach Kräften geschont worden waren, durften sich schon noch sehen lassen. Da sah ich z. B. während des Gefechtes bei Winkowo ein Karabinierregiment, das mir direkt von der Parade zu kommen schien. Die recht züversichtlich dreinschauenden, wohlgefälligen Leute, in ihren blinkenden, vergoldeten, Kürassen, mit den roten Büscheln an den Helmen erregten Reiz und Bewunderung auf unserer Seite. Sie schauten verächtlich von ihren stolzen Rossen auf uns Elende hernieder, und ein paar besonders Hochmütige nannten uns „preussische Lumpengarde“. Es war noch nicht aller Tage Abend. Ich sah gar manchen von diesen Stattlichen später elend in Eis und Schnee verkommen.

Murat hatte nun, dem Feinde gegenüber, bei Tschernischna ein Lager bezogen, in dem wir 14 Tage verblieben. Da die Gegend fruchtbar war, so brauchten wenigstens unsere Pferde einmal nicht Mangel zu leiden. Für uns Mannschaften aber blieb es bei dem bisherigen Elend, da keinerlei Lebensmittel bis zu uns gelangten. Mit kleinen Handmühlen, die an alle Truppenkörper verteilt wurden, mußten wir uns selber Getreide mahlen, und die Not macht mehr noch als die Liebe erfindereich. Wir lernten Gerichte bereiten, die vordem wohl niemand gekostet

hatte. Beitreibungen aus der weiteren Umgegend waren stets mit den größten Gefahren verknüpft und konnten nicht mehr von einzelnen Regimentern wegen der geringen Zahl ihrer noch wehrfähigen ausgeführt werden, sondern immer nur von mehreren gemeinsamen. Während der ganzen 14 Tage habe ich auch nicht eine einzige ruhige Nacht gehabt. Die russische leichte Kavallerie, vor allem aber die gefürchteten Kosaken, peinigten uns beständig, so daß an Ruhe nicht zu denken war. Unsere Truppenzahl sank in den zwei Wochen von 23 000 Mann auf 20 000 herab. Dagegen erhielt der Feind beständig Verstärkung aus den noch nicht verheerten Gauen seines großen Vaterlandes.

Was Napoleon noch immer in Moskaus Trümmern hielt, das wußte niemand von uns. Seine Hoffnungen auf einen Frieden, zu dem er schweren Herzens dem Zaren Alexander die Hand geboten, waren gescheitert. Warum zögerte er nur noch? Wir fanden keine Antwort auf diese brennende Frage.

Mit jeder Nacht sank das Thermometer tiefer, schaurige Stürme brauschten durch die Wälder, in denen wir allnächtig das Heulen der Wölfe hörten, das letzte, fahle Laub wehte von den Bäumen, und schon am 15. Oktober hüllte eine dicke Schneedecke die Landschaft in ein weißes Bahrtuch ein. Das war ein Ereignis, das den uns wahrlich scheinenden Cäsaren unbedingt zwingen mußte, den Rückzug zu beschleunigen. Und dann kam noch die Niederlage bei Winkowo am 18. Oktober hinzu. Rettete Murat auch den Umständen nach genug von seinen Truppen, so war er doch besiegt in offener Feldschlacht und der Feind gewann neuen Mut. Obwohl unser Regiment nur ganz geringen Anteil an dem Gefecht genommen, so büßte es doch noch weitere zwei Offiziere, 11 Mann und 21 Pferde ein.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe, Hoffnung“ zu Grunde. Die Braut war in weissen, mit Goldbordel gegürteten Brokat gekleidet. Ueber die lange, breite, mit Gold reich bestickte Schleppe fiel ein Brüsseler Spitzenkleid. Der schmale Myrthenkranz lag um ein Häubchen aus Goldgepinnt. Der Bräutigam trug die Uniform seines Regiments. Im Hochzeitszug erblickte man Feldgrau, farbenprächtige österreich-ungarische Uniformen, mit gefüllten pelzverbrämten Dolmans, und reich mit Gold verzierte Trachten der Diplomaten. Die weiblichen Anverwandten des Brautpaares trugen pelzbesetzte dunkle Winterkleidung, die Brautjungfern reizvolle Anzüge in blassen Vio. Die seidenen Kleider zeigten silbergeränderte Gaze-Neberwürfe und silberbestickte Schultermäntelchen aus Samt. Als Kopfbedeckungen dienten Mützen aus Gaze mit Samtrand und Silberkordeln. — Der Schwabheimer Gesangsverein „Convordia“ verschönte die Feier durch einige Liedervorträge, darunter „Wir treten mit Beien“, das auf besonderen Wunsch der Braut gesungen wurde. — Die Hochzeit wurde im engeren Familienkreise in Waldried gefeiert.

— **Kastäten.** Wie der „Rh. und L.-Anz.“ mitteilt, wurden in den letzten Tagen einige Mühlen im Mühlbachtal polizeilich geschlossen, wegen Ueberschreitung des Mahlverbots. Auch die Vogelmühle und zwei bei Reichenberg wurden desselben Deliktes wegen geschlossen. Ein Müller in Niehlen wurde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf.

Nach dem Bericht eines Mitkämpfers. Ein Augenzeuge schreibt der Köln. Ztg.: Das waren schwere Tage, die wir jetzt hinter uns haben. Tage, die wie Jahre zählen. Und noch nie in diesem ganzen Kriege hat so furchtbarer Geschüttdonner das Oberelsaß durchhallt wie in der Weihnachtswoche. Wir, die wir das Oberelsaß kennen und schon manchen schweren Strauß hier ausgefochten haben, wir, die wir schon monatelang im Elsaß liegen, wir wußten, daß noch einmal böse Tage für das Elsaß kommen würden, daß sie noch alles daran setzen werden, um hier Vorträge zu erkämpfen. Und so ahnten wir auch, daß uns zu Weihnachten von seiten der Franzosen eine besondere Ueberraschung zugebacht war, denn im vorigen Jahre war es genau so, und die Franzosen bleiben sich in solchen gleich. Schon wochenlang hatten unsere Nachtposten von auffallendem Wagenverkehr auf der Thanner Straße gemeldet, und schon wochenlang vorher konnten wir aus verschiedenen Anzeichen erkennen, daß etwas gegen uns im Werk war. Gegen wen sich der Vorstoß der Franzosen richten würde, ob gegen uns oder gegen die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes, wo wir glücklicherweise nicht mehr liegen, das war die Frage. Doch waren wir auf alles gefaßt und konnten darum nicht überrascht werden. Und dann, am 21. Dezember, vormittags, früher als wir gedacht hatten, ging's los. Wir hatten mit einem Angriff in den Weihnachtstagen gerechnet, und uns damit verrechnet, vielleicht haben die Franzosen auch eine neue Kriegszeitrechnung. Gegen 10 Uhr ging die Schießerei der Franzosen los, und zwar gleich mit einer Heftigkeit, wie wir sie hier im Elsaß noch nie gehört haben. Das sauchte, zischte, rasselte und jagte durch die Lüfte wie die wilde Jagd, und mit donnerndem Krachen plagten die großen Eisendinger auf der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Aha, dem galt es! Nun wußten wir, was die Uhr geschlagen hatte, jetzt wurde es böse, denn nun kamen auch wir dran, wenn wir auch nur die Abfälle zugeworfen bekamen, die oben auf dem Kuppentisch übrig waren. Und bei Gott, wir haben Abfälle bekommen, daß uns Hören und Sehen verging. Allerdings richtete sich das Hauptfeuer der französischen Geschütze in den ersten zwei Stunden auf die Kuppe des Berges, nur einige kleinere Geschütze bedachten uns mit ihrem Segen. Doch gegen 1 Uhr nachmittags kamen auch die größeren und größten Brummer zu uns geflogen, und jetzt konnten wir zeigen, ob wir in den Monaten stumm und erbitterten Dorrrens in unseren Schützengraben feuerfest geworden waren.

Und wir haben die Feuerprobe bestanden, denn als nach 3 Uhr die Franzosen zum Sturm ansetzten, um uns zu vertreiben, fanden sie uns zum Empfang bereit. Trozdem unsere Gräben böse mitgenommen waren, klappte doch alles aus den Unterständen, in denen wir seit Stunden gewartet hatten, und in unglaublich kurzer Zeit war die Stellung besetzt. Es war die höchste Zeit, denn die Franzosen waren verdammt nahe. Jetzt ratterten unsere Maschinengewehre, krachten unsere Büchsen, plagten Gewehr- und Handgranaten in die Reihen der anstürmenden Feinde. Die hervorbrechende Blut strotzte, die ersten Reihen warfen sich zu Boden, soweit sie nicht getroffen waren, und die nachfolgenden Wellen der Feinde konnten nicht recht weiter. In uns war eine Wut riesengroß, mit finsternem Grimm saßten wir die Marren fester. Hier kamen sie nicht durch, des waren wir uns bewußt. Viele von uns verschmähten die Deckung der zum Teil noch bestehenden Brustwehr, standen frei und offen, luden, schossen, luden, schossen! Und wir schossen gut, die Franzosen mußten's erfahren, trotz verzweifelter Anstrengungen kamen sie nicht über unsern Drahtverhau. Sie mußten zurück, verfolgt von unserem Feuer und einem weithin schallenden Hurra. Gott sei Dank, der erste Angriff gegen unsere Stellung war abgeschlagen. Doch auf der Kuppe des schon so oft heiß umstrittenen Hartmannsweilerkopfes sah es gar böse aus. Seit den Mittagstunden war das französische Artilleriefeuer zu vorher nie gehörter Stärke angewachsen, der ganze Berg stand in Rauch und Flammen. Mit Gigantensäusen trommelten die schweren Granaten an die Felsen des Berges, zertrümmerten die Schützen- und Laufgräben, zertrümmerten in wilder Wut die Wägen auf der Kuppe noch stehenden Baumstümpfe, und schleuderten Felsgestein, Holz und Erde haushoch in die dampfende, qualmende Luft.

Wir, die wir hin und wieder, trotz des auch uns reichlich bedachten Segens, zur Kuppe hinaufspähten, packte ein Grausen ob des furchtbaren Vernichtungsortans oben auf dem Berge, und ein inniges Mitgefühl mit der braven Besatzung des Berges, die uns seit Monaten bekannt und vertraut geworden war, ließ unsere Herzen erheben. Da oben war die Hölle, und in diesem Vulkan auszuhalten, ein Ding der Unmöglichkeit. „Nur ein Höherer kann euch beschützen, ihr braven Kameraden, nur ein Höherer euer Leben erhalten!“

Obgleich unsere Artillerie vollauf ihre Schuldigkeit tat und wie immer meisterhaft funkte, und die französischen Stellungen sowie den Wolfenrain heftig beschloß, wußten wir, daß der Berg für uns verloren war, denn allzu gut hatte der Feind seine Vorbereitungen getroffen, zu viele seiner Batterien schleuderten ihre Geschosse auf den Hartmannsweilerkopf. Doch ebenso sicher wußten wir auch, daß die Freude des Feindes nicht von langer Dauer sein würde, daß für ihn die Besatzung der Kuppe nur eine kurze Episode sei. Und während bei uns schon der Angriff einsetzte, während gegen unsere Stellungen die Franzosen schon wütend anrannen, tobte dort oben immer noch der wilde Artilleriekampf, trommelten die französischen Geschütze immer noch ihren schrecklichen Todesmarsch. Als wir den Feind zurückgeschlagen, und aufatmend die Kuppe aus der Hand legten, um zum Spaten zu greifen, schwieg auch droben wie durch Zauber Schlag das französische Feuer, und ein schwach zu uns widerhallendes Geschrei der Franzosen kündete den Hauptangriff auf die Kuppe an. Hoffend, daß es den Unseren droben auf dem Berge dennoch gelingen würde, den Sturm abzuwehren, obgleich im Ernst keiner von uns mehr daran glaubte, starrten wir hinaus zu dem unter schweren Pulverdämpfen fast verschwindenden Kopf, horchten auf das rasend einsehende Infanteriefeuer und auf das rollende Krachen der Handgranaten. Die Unseren wehrten sich, sie schossen, also lebten sie noch. Das war wenigstens ein kleiner Trost. Doch allmählich merkten wir, an dem Falle der Schüsse, daß der Feind Boden gewonnen hatte, daß die Unseren zurückgingen, und daß der Berg für heute verloren sei. Eine wilde Wut packte uns, am liebsten wären wir vorgestürzt, unseren Kameraden zu Hilfe. Doch das ging nicht, wir mußten bleiben wo wir waren, und unsere Stellung bis zum äußersten halten, damit die Franzosen nicht weiter vordringen konnten. Und als sie nun wiederum gegen unsere Gräben vordrangen, und gar versuchten uns in der Flanke zu fassen, kamen sie wiederum schlecht an, denn wir wußten, was auf dem Spiele stand, und wehrten uns demgemäß. Bis tief in die Nacht hinein schlugen wir uns mit den immer wieder vorstürmenden Franzosen herum, bis tief in die Nacht hinein dauerte an einzelnen Stellen unserer Front der Kampf Mann gegen Mann, endlich, endlich gaben sie Ruhe, sie hatten genug. Der große Vorstoß, den sie offenbar geplant hatten, war mißlungen, außer dem Hartmannsweilerkopf hatten sie nichts erobert.

Wie viele Regimenter beteiligt waren, kann ich nicht sagen, auf jeden Fall waren es eine ganze Reihe. Allein gegen unseren Abschnitt stürmten nacheinander drei feindliche Regimenter an, wie wir nachher an den zahlreichen Toten feststellen konnten. Und lauter junge Truppen, schöne kräftige Gestalten, die angegriffen hatten und nun vor und in unseren Drahtverhauen lagen, stumm, laß. Sie hatten wacker gekämpft, die jungen Franzosensöhne, sehr wacker. — Die Nacht verging uns mit Schanzen und wieder Schanzen, und als der Morgen graute, sahen unsere Schützengraben wieder einigermaßen schützengrabenmäßig aus. Und dann begann unser Gegenangriff, mit dem wir gerechnet hatten, und auf den wir von Stunde zu Stunde gewartet hatten. Wiederum donnerten die Geschütze, doch diesmal führten die unseren das Hauptwort, diesmal waren wir die Angreifer. Wiederum hüllte sich der so oft und heiß umstrittene Berg in Feuer und Flammen, und noch während unsere Artillerie schoß, stürmten die braven Regimenter einer Brigade mit fast möchte ich sagen, jubelndem Hurra gegen den Feind. Und wiederum standen auch wir unter schwerem Feuer, wiederum stürzten Schützengraben und Laufgräben zusammen, stürmte die französische Infanterie in blinder Wut gegen unsere Stellung, um durch eine Gegenoffensive unserer Angriff aufzuhalten. Und wiederum wurde sie zurückgeschlagen, mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Und während unsere braven Kameraden ungestört vordrangen, und die Franzosen bald überflügelt hatten, sehen wir mit tiefer Freude, daß der Berg bald wieder in unseren Händen sein werde, denn die Franzosen wichen überall zurück. Und jetzt, wo ich dieses schreibe, ist die ganze Stellung wieder ganz in unserem Besitze, wir sind wieder Herren des Berges. Die Franzosen haben schwer gelitten, weit schwerer noch als wir, und haben zudem noch sehr viele Gefangene verloren. Ob sie sich an der Lehre genügen lassen, und ihre Gelüste nach dem Elsaß aufgeben? Ich fürchte, nicht, und glaube, daß wir in den nächsten Tagen noch mit neuen, schweren Kämpfen zu rechnen haben!

Frankfurter Theaternachrichten.

Opernhaus.
Mittwoch, 12. Jan., nachm. 8 1/2 Uhr: „Peterchens Wondsfahrt“. Auf. Abonn. Ermäß. Preise. Abends 7 1/2 Uhr: „Nanon, die Wirtin vom goldenen Lamm“. Auf. Abonn. — Donnerstag, 13. Jan.: „Rosa Lisa“. Donn. Abonn. Große Preise. —
Schauspielhaus.
Mittwoch, 12. Jan., abds. 7 Uhr: „Antonius und Cleopatra“. Mittwoch-Abonn. Kleine Preise. — Donnerstag, 13. Jan., abds. 7 1/2 Uhr: „Der Hohn im Panzerhaus“. Auf. Abonn. Gew. Preise. —

Neues Theater.
Mittwoch, 12. Jan., nachm. 4 Uhr: „Strawpeter wird Soldat“. Kleine Preise. Abends 8 Uhr: „Logierbesuch“. Gewöhnl. Preise. — Donnerstag, 13. Jan., abds. 8 Uhr: „Gelegenheit macht — — Liebe.“ Gew. Preise. —
Albert Schumann Theater.
Die Direktion des Albert Schumann Theaters ist von dem Gouvernement in Lille eingeladen worden, in dem dortigen neuerbauten Stadttheater während des Monats Februar Operettengastspiele zu veranstalten. — Herr Direktor Seeth hat die Einladung angenommen, und werden: „Der fidele Bauer“, „Ein Walzertraum“, „Die Förster-Christl“ und „Kausche Susanne“ unter der Regie von Emil Rothmann zur Aufführung gelangen. Der Bau des Liller Theaters ist bekanntlich von den Franzosen angefangen und von unseren Feldgrauen erst kürzlich vollendet worden.

Bereinskalender.
Jugendkompanie. Nächsten Mittwoch, den 12. ds. Mts., abds. 8 1/2 Uhr interessanter Vortrag, daran anschließend Uebung. Alle jungen Leute vom 15 bis 20. Lebensjahre werden ersucht pünktlich zu erscheinen. (Anzug, Mütze.)
Jugendkompanie. Morgen Mittwoch, den 12. ds. Mts., abds. 8 1/2 Uhr, interessanter Vortrag und Übungsstunde. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht.

Gottesdienstordnung.
der kath. Pfarrgemeinde Oberursel.
Mittwoch, 12. Jan.: 1/7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für † Eva Kunz geb. Kehler; 7 Uhr best. Amt für Pet. u. A. Maria Wolf geb. Weigenbach; 7 1/2 Uhr best. hl. Messe für einen † Krieger.
Donnerstag, 13. Jan.: 1/7 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für † Eheleute Jos. u. Eva Kunz geb. Kehler; 7 Uhr gestiftete Segensmesse; 7 1/2 Uhr best. hl. Messe für † Eltern Wilh. u. Maria Ziegler.

Gottesdienstordnung.
der kath. Pfarrgemeinde Sommersheim.
Mittwoch, 12. Jan.: 7 1/4 Uhr best. Amt zu Ehren Mariens von der immerwäh. Hilfe.
Donnerstag, 13. Jan.: 7 1/4 Uhr best. Amt zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes mit Segen.

Gottesdienstordnung.
der St. Sebastians-Kirche Stierstadt.
Mittwoch, 12. Jan.: 7 1/4 Uhr best. Amt für Heinrich u. Susanna Sulzbach.
Donnerstag, 13. Jan.: 7 1/4 Uhr best. Amt für eine † Schwester; 8 Uhr Kriegsandacht mit Segen.

Wie die New Yorker Staatszeitung — die von Anfang an gegen die allzu andächtige Engländerei in Amerika entschlossen Stellung nahm — sich über unsere Feinde lustig macht, gibt die Zeitschrift „Das Buch für Alle“ ihren Lesern zu lesen:

„Die teuflischen Bosheiten sind die englischen. Der Feldzug in Rußland ist wie im Jahre 1812 — eine Katastrophe für Frankreich.
Wenn die deutschen U-Boote weiter so viele Fischerboote versenken, da werden sich die Flundern wundern.
Zwei Plätze, aus denen die Deutschen die Russen nicht heranstreifen können: Döberitz und Jossen.
Das Glücksschiff des russischen Generalissimus ist untergegangen, nachdem es ein Leck am Bug bekommen hatte.
Von den Russen kann man nicht jagen, daß sie mit allen Wassern gewaschen sind.
Das italienische Volk nahm alles für bare Münze, was d'Annunzio sagte, und der nahm — für alles bare Münze.
Der Graphologe, der aus Hindenburgs Unterschrift „Energie“ herausgelesen hatte, braucht sich auf seine Kunst nichts einzubilden.
England will die gesamte Baumwollernte aufkaufen. Vielleicht um seine Flotte in Baumwolle zu wickeln?
Churchill hat große Ähnlichkeit mit einem Walfisch: kleine Augen, große Schnauze und immer im Tran.“

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. (WZL. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Feindliche Vorstöße gegen die, nordwestlich von Passiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 480 Mann.
Ein französisches, mit 13,8 Zentimeter Kanonen ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Boumen (südlich von Dirmuiden) durch Abwehr-Feuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand gefallen.
Bei Tournai wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.
Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.
Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Berlebach.
Druck und Verlag von Heinrich Berlebach in Oberursel.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank
Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von Schecks u. Wertpapieren
Eröffnung von Conto-Correnten u. provisionsfreien Scheckrechnungen

Annahme von Spareinlagen

Abgabe von Wechseln auf alle grösseren Städte Amerikas.

Aufruf

zum Beitritt zu dem Kriegshilfsverein für den Kreis Löben.

Nachdem die Stadt Frankfurt a. M. und der Ober-Taunuskreis die Patenschaft für die durch zweimaligen Russeneinbruch zerstörte Stadt Löben übernommen haben, hat sich mit dem Siege in Frankfurt a. M. obiger Verein gegründet zu dessen Beitritt der Unterzeichnete hiermit auffordert.

Die Stadt und Festung Löben war im letzten Winter untot von den furchtbarsten Kämpfen. Von hier aus führte Feldmarschall von Hindenburg den großen Feldzug gegen Rußland aus. Viele blühende Dörfer und Gutsböfe des Kreises liegen noch in Trümmer- und Asche. Ihre Einwohner haben Vieh- und Hausrat, ja vielfach alles, was sie besaßen verloren. Die Bevölkerung muß zum größten Teil in den Mauerresten und Kellern hausen. Der Staat hat eine großzügige Hilfsaktion organisiert, viele Millionen werden ausgegeben, doch kann der Staat nur die Häuser wieder aufbauen und das notwendigste Gerät herbeischaffen. Unendlich viel bleibt noch zu tun übrig, hier muß jeder helfen, der von den Greueln des Krieges verschont geblieben ist. Die Stadt Frankfurt a. M., welche in Gemeinschaft mit dem Ober-Taunuskreis obigen Verein gegründet hat, hat bereits 100 000 Mark gestiftet. Von der Bürgerschaft Frankfurt a. M. sind schon über 200 000 Mark eingegangen und der Ober-Taunuskreis bewilligte 10 000 Mark. Auch die Stadt Oberursel und alle andere Städte und Dörfer des Kreises werden sich an diesem edlen Werk beteiligen, aber auch die private Wohltätigkeit des Ober-Taunuskreises soll nicht zurückstehen, und so bitten wir Gaben an untenbezeichneten Stellen abzugeben. Jede Gabe, sei sie auch noch so klein, wird dankbar entgegengenommen.

Wer ein Eintrittsgeld von 20 M. und einen Jahresbeitrag von 10 M. zahlt, wird Mitglied des Vereins.

Lebenslangliches Mitglied wird derjenige, welcher einen einmaligen Beitrag von 1000 M., stiftendes Mitglied derjenige, welcher 5000 M. zahlt.

Gaben nehmen entgegen: Die Stadtkasse, Buchdruckereien Abt und Berlebach, Friseurgeschäft Raben. Oberursel, den 8. Januar 1916.

Der Bürgermeister. Fülle r.

1 Acker

zu verpachten. 177 Näheres im Verlag.

Kleines Stück Gartenland

gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 26 im Verlag.

Kleines Kastanien-Stück

17 Ruten groß, preiswert zu verkaufen. 168 Zu erfragen im Verlag.

Zu vermieten.

4-Zimmer-Wohnung mit Bad, Mansarde und Gartenanteil im Portugal zu vermieten. 33 Näh. **Johann Heinrich** Feldbergstr. 39.

3-Zimmer-Wohnung mit großer Mansarde, Bad und allem Zubehör zum billigsten Preise zu vermieten. Näheres 164 **Heinrichstr. 11** im Laden. Hinter dem Schützenhof.

3-Zimmer-Wohnung an ruhige Leute preiswert zu vermieten. 1437 **Königsteinerstr. 21.**

3-Zimmer-Wohnung mit Glas-Veranda. Bad u. Zubehör zu vermieten. 682 **Königsteinerstr. 2. 1.**

3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, großem Garten sofort in **Oberhöchstadt** zu vermieten. 1813 Näheres in Oberursel **Oberhöchstaderstraße 17.**

3-Zimmer-Wohnung 1. Stock, sofort zu vermieten. **Westenberger** 1927 **Austraße 5.**

2-Zimmerwohnung mit Bad an ruhige Leute sofort zu vermieten. 1427 Näh. in der Geschäftsstelle

2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. 45 Näh. **Bleichstraße 2**

Möbliertes Zimmer an saub. anständigen Herrn ev. mit Mittagstisch zu vermieten. 180 Näher. im Verlag d. B.

Hohemark. 2., 3., und 4-Zimmer Wohnungen billig zu vermieten. 58 Näheres beim Verwalter

Annahmestelle der Färberei und chem. Waschanstalt Gebr. Röber. Agentur der **Favorit-Schnitt**

Agentur der „Germania“ Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherung bei 54 **Wilh. Mergheim**

Ausschuß für Kriegshilfe

Fürsorge für Verwundeten, Sendung von Liebesgaben an die Truppen im Felde, — Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer.

Geschäftsstelle: **Taunusstraße** im Volksschulgebäude. Montags und Donnerstags 11—12 Vorm.

Sprechstunde: **Taunusstraße Nr. 18.** Dienstags und Freitags 5—7 Nachm.

Für die Oberurseler Weihnachtssendungen sind viele Dankschreiben an den Ausschuß und wohl auch an einzelne Absender eingetroffen. Unter den neuen Namen, welche uns dadurch bekannt geworden sind, dürfte mancher sein, der weiter bedacht zu werden verdient. Wer in diesem Sinne etwas tun will, kann Adressen **Taunusstraße 18** erhalten.

Hauptauschuß. Nächste Sitzung: Freitag, den 14. Januar, abends 8¼ Uhr im Stadthaus, Zimmer Nr. 7.

Der Vaterl. Frauen-Verein hat einige selbst angefertigte Vieber-Unterjaden fürs Feld, zum Preis von 3.— abzugeben.

Die ärztliche Praxis

von Herrn Dr. Heinrich hat der Unterzeichnete vertretungsweise in dessen Wohnung, **Feldberg-Strasse Nr. 15** weiter zu führen übernommen und wird

Sprechstunden

wochentags von 1—3, an Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr abhalten.

Dr. med. Philippi, Salzschlirf.

Bisittkarten empfiehlt **H. Berlebach** Buchdruckerei

RACKOW'S
 Handels-Akademie
 Frankfurt a. M. Zoll 121

Praktische Vorbereitung und Fortbildung von Korren und Banan jeden Alters für den kaufmännischen Beruf.

Unterricht an Jedermann in Tages- u. Abendkursen in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsel-Scheck- u. Bankverkehr, Schönschreibschreiben, Stenographie, Maschinenschreiben, Deutsch, Englisch, Französisch.

Auswahl und Prospekt kostenlos.

Postkursverkauf.

Wieder neu eingetroffen:
Kriegskarten-Atlas
 enthaltend 11 Karten der verschied. Kriegsschauplätze
 Handliches Taschenformat.
 Große Maßstäbe. :: Vielfarbige Drucke.
 Praktische Liebesgabe.
Preis 1.50 Mark.
 Zu haben in der
 Geschäftsstelle des Oberurseler Bürgerfreund

Für unsere Truppen im Felde
 empfehle ich als besonders geeignet

Sigaren, Zigaretten, Rauchtabak
 Fleischbrühwürfel, Mognak, Bisköre
 Zucker, Kondensmilch, Milch
 Kakao, Kaffee- und Gewürfel
 Kolapastillen gegen Ermüdung
 Hustenbonbons, Fruchtbonbons, Schokolade

Drogenhandl. Eberh. Burkard
 Marktplatz 2 Oberursel Kernstr. 26

Fleisch-Preise
 der Fleischer-Innung Oberursel.

Schensfleisch per Pfund 1.40 Mk.
 Rindfleisch " " 1.30 "
 Fett " " 1.60 "

Möbliertes Zimmer zu vermieten. (1716) Näh. in der Geschäftsstelle.

Rakulaturpapier hat abzugeben **Buchdruckerei Heinrich Berlebach.**

Haarausfall, Kopfschuppen und natürliche Erscheinungen, sobald sie aber verstärkt auftreten, mahnen sie zu einer rationellen Haarpflege. Durch regelmäßiges wöchentlich einmaltiges Kopfwaschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) werden Kopfhaut und Haare gereinigt und Haarausfall verhindert. Zur Kräftigung des Haarwuchses, Stärkung der Kopfnerven, gegen vorzeitiges Ergrauen und auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Parovyl-Erulsion** Flasche M. 1.50. Probeflasche 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogenläden, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Nr. 4.

Alte

Auf Ordnung v. waltung in 1529) sow Landesver mit Justiz des Ober lassen.

Jugend lendet hab Der 9 Tabak an

Jugend und Scham mütter, o betrachtet Für k haber der treter, Be

Jugend weilen au tung der G als deren Uhr abent September

Zuwei mang wer Stelle im straft.

Diese öffentlicha Bad

Die Deutschlan (vollwertig sehr geeig Der Diese artikel ref 18. ds. D Ober

Die die zweite Montag, d fasse Jim Montag- be Ober

Am zahlung d Wege Andrange sonstiger zu wollen Ober